

N 252/57

# ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOGOLOGIE

Im Auftrage  
der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz  
herausgegeben von

M. VASMER und M. WOLTNER

\*

Band XXVI · Heft 1



HEIDELBERG 1957

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

## Slaven und Albaner in Albanien und Montenegro

### Zum Problem der slavisch-albanischen Sprachchronologie

Seitdem man im allgemeinen in der europäischen Linguistik nicht mehr an die illyrische Herkunft des Albanischen glaubt<sup>1)</sup>, hat sich die Frage nach der Chronologie der Einwanderung der Albaner in ihre heutigen Sitze gestellt, da das heutige Albanien, wie bekannt, im Altertum illyrisches Land war. Da aber auch die Slaven seinerzeit fast ganz Albanien besiedelt hatten (vgl. SELIŠČEV, Slavjanskoje naselenije v Albanii, Sofia 1931), gewinnt das Problem der albanisch-slavischen relativen Chronologie, d. h. die Frage: ob Slaven oder Albaner früher in Albanien eingewandert sind, wiederum an Bedeutung.

Ohne auf Einzelanalysen einzugehen, glaubte SELIŠČEV, schon auf Grund der reichen sl. Ortsnamenelemente behaupten zu können, die Albaner seien nach den Slaven in Albanien eingewandert (op. cit., passim, bes. 73—74). Der gleichen Meinung war WEIGAND, der besonders die Tatsache betont, daß die antiken Ortsnamen, die bis heute in Albanien erhalten sind, keine altertümlichen alb. Lauterscheinungen zeigen (op. cit., bes. 231—233). Auch SKOK vertrat dieselbe Ansicht (vgl. etwa Dolazak Slovena na Mediteran, Split 1934, S. 165).

Nun weicht die Meinung der hervorragenden Albanologen JOKL und BARIĆ davon prinzipiell ab. Sie halten zwar ebenfalls die Albaner für

<sup>1)</sup> Diese Meinung vertreten u. a.: HIRT (Indogerm., 141ff.), WEIGAND (BA III, 227—251), BARIĆ (in seinem Archiv II, 151—161; 379—389; Agramer Rad CCLXXII, 159—208; Lingvističke studije, Sarajevo 1954, S. 7ff.; Hýmje në historin e gjuhës shqipe, Priština 1955, S. 30—52), DEČEV (Charakteristik der thrak. Spr., Sofia 1952, S. 107—115). In einer Rezension des Aufsatzes von Weigand äußert VASMER u. a.: „Zweifellos im Recht ist er..., wenn er... die Beziehungen des Albanischen zum Thrakischen betont und die Schwierigkeiten einer Herleitung des Albanischen aus dem Illyrischen hervorhebt“ (ZSPH V, 287; von mir gesperrt). Auf östliche Herkunft der Albaner weisen m. E. die Berührungen ihrer Sprache mit dem Rumänischen hin, die bes. TREIMER analysiert hat (ZRPh XXXVIII, 381—411), da die Rumänen nie auf dem Westbalkan lebten (vgl. dazu BARIĆ, O uzajamnim odnosima balkanskih jezika I, Belgrad 1937; Albanisch, Romanisch und Rumänisch, Godišnjak des Balkanološki institut I, Sarajevo 1957, S. 1—16; WEIGAND, op. cit., 245) und auch die Tatsache, daß das Alb. sichere altgriech. Lehnwörter besitzt (THUMB, IF XXVI, S. 1ff.). — JOKL schwankt zwischen dem Illyr. und dem Thrak. (in Eberts Reallexicon, u. Albaner, Illyrier, Thraker), auch VASMER (mündlich). PISANI (Linguistica generale e indeuropea I, Mailand 1947, S. 83—97; Mélanges H. Grégoire, Brüssel 1950, S. 519—538) und A. MAYER (passim) halten noch immer an der illyr. Herkunft des Alb. fest.

verhältnismäßig spät eingewandert (vgl. JOKL, Eberts Reallexicon, u. Albaner), doch immerhin vor den Slaven, da sie glauben, daß man beweisen kann, daß gewisse antike ONN Albaniens ins Slavische durch alb. Vermittlung geraten seien. Nach JOKL sind sl. FNN: *Bojana*, *Drim*, aserb. *Matb* (Slavia XIII, 287; 628—629), nach BARIĆ ist mindestens *Bojana* (Slav. revija III, 356—359; Lingv. st., 29, 45; Hýmje, 48) aus dem Alb. entlehnt.

Auch ich glaubte, die alb. Priorität, auf Grund von *Bojana* gegenüber ant. *Barbanna*, annehmen zu müssen (vgl. in meiner Istorija srpskohrvatskog jezika, Novi Sad 1955, S. 49); als ich aber später weiteres Material überprüfte, erschienen mir die Beispiele *Bojana*, *Matb* und *Drim* zu unsicher und zu isoliert für eine solch weitgehende Behauptung, umsomehr als entgegengesetzte Fälle, d. h. solche, wo die Albaner erst von den Slaven antike ONN entlehnten, keine Seltenheit sind (vgl. unten). Daher hielt ich es für nötig, das gesamte bekannte ON-Material, wo für vorrömische und lateinische Ortsnamen Albaniens gleichzeitig sl. und alb. Formen vorliegen, einer systematischen Analyse zu unterziehen. Diese Analyse soll nun hier durchgeführt werden<sup>1</sup>).

### Ostmontenegro

[\**Fontana*], bei Titograd (Podgorica) muß in diesem Zusammenhang ausscheiden. — Nach A. MAYER soll mont. ON *Fundine*, *Fündine* auf rumän. ma. *funţene* (neben *fîntină*) aus *fontana* zurückgehen (Podg. kr., 23, 24). Alb. heißt das Dorf auch *Fündënë* (ERDELJANOVIĆ. Srp. etnogr. zbornik VIII, 84—85). — Eine Entlehnung aus dem Rum. ist aber wegen skr. *nd* für *nt* ausgeschlossen: vgl. in Dalmatien *Fintira*

#### <sup>1</sup>) Abkürzungen:

Arhiv = BARIĆs Arhiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju (Belgrad).

Balk. ill. = H. KRAHE, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen (Heidelberg 1925).

Dolazak = P. SKOK, Dolazak Slovena na Mediteran (Split 1934).

Hýmje = H. BARIĆ, Hýmje në historín e gjuhës shqipe (Priština 1955).

Romanen = K. JIREČEK, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I, Denkschr. der Wiener Akad., Phil.-hist. Cl. XLVIII/III.

Podg. kr. = A. MAYER, Antikni elementi toponomastike podgoričkog kraja, Godišnjak nastavnika podgoričke gimnazije I (Podgorica 1930).

Slav. nas. = A. M. SELIŠČEV, Slavjanskoje naselenije v Albanii (Sofia 1931).

Topogr. = W. TOMASCHEK, Die vor-slawische Topographie der Bosna, Herzegowina, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete, Mitth. der k.u.k. Geogr. Gesellschaft in Wien XXIII.

und *Funtūra*, Namen von zwei Zisternen, aus rum. ma. *fintiră* (SKOK, Arhiv II, 333). Dagegen ist der Übergang *nt > nd* im Alb. lautgesetzlich. Doch findet sich in Montenegro auch ein Appellat. *fundana* „Tal, Gebirgstal, Felssturz“, das ERDELJANOVIĆ überzeugend aus alb. *fund* (*funt*) „Grund, Boden, Tiefe“ erklärt (a. a. O.) und das natürlich auf lat. *fundus* zurückgeht (vgl. G. MEYER, EW, s. v.). Auf Grund von alb. ON *Fündënë* kann man auch eine Ableitung \**fündënë* (mir aus Wörterbüchern unbekannt) zu *fund* ansetzen. Also gehört nach ERDELJANOVIĆ *Fündine* = *Fündënë* nicht zu *fontana*, sondern zu alb. *fund* „Boden“. Skr. *-ina* ist wohl Suffixwechsel, da ERDELJANOVIĆ auch ein *Fündana* belegt. — Also für unseren Zweck belanglos, da *fund* im Alb. auch als Appellativ vorkommt.

*Doclea* (im Altertum gut bezeugt. Δόκλεα, *Docleates*, Δοκλεᾶται, *res-publica Docleatium*, r. p. *Docliatium*, Balk. ill. 22). Die mittelalt. Formen mit *-i-*: *Dioclea*, aserb. *Dioklitija* sind nie volkstümlich gewesen, da sonst skr. \**žuklja* (MAYER, Podg. kr., 14 ff.), alb. evtl. \**zukje* zu erwarten wäre. Heute heißen die Stadtruinen bei Titograd (Podgorica) serb. *Dūkļa* (schon bei dem Presbyter Diocleas, „Pop Dukljanin“: *u Dukli*) bzw. *Dūke* (MAYER, a. a. O.). Nach A. MAYER *Dūkļa* (eigentl. in der Lokalaussprache *Dukl'a*) unmittelbar aus ill.-rom. *Doclea*, *Dokļa*. Alte alb. Vermittlung ist m. E. unbeweisbar (etwa wieder \**Duklja*?). — Die Variante *Dūke* hält MAYER, im Gegensatz zu SKOK, ebenfalls für nichtalbanisch. Nach MAYER soll *Dūke* (TOMASCHEK, Topogr., 555, auch *Dukje*, alb. *Dukë*) aus \**Dukl'e* durch sl. Vermittlung entstanden sein: *kl' > k'* wie sonst [?], wobei das „mittelweiche“ *l'* (aus *ļ*) dieser Gegend mitgespielt haben soll (a. a. O.). Der montenegr. Übergang *ļ > j* ist zwar bekannt; doch wie wäre *-e* aus *-a* ohne alb. Vermittlung zu erklären? Bekanntlich ergibt *ļj* in vielen alb. Mundarten eben *z*, so daß man aus *Doclja* eben alb. *Dukjē*, *Dukje* erwarten muß. Auf diese Weise erklärt sich skr. *-e* gegenüber *-a*. So ist alb. Vermittlung anzunehmen; die Entlehnung ist jedoch nicht alt, da im 15. Jh. in Scutari eine alb. Familie, aus *Doclea* herrührend, noch immer *Doclessi* (MAYER, o. c., 20), also mit erhaltenem *klj*, benannt wurde.

\**Moracia* (?). Alte Belege fehlen vollkommen. Serb. *Morača*, FN, ein Nebenfluß der Zeta (nach dem großen Agramer Wb. seit dem 14. Jh.). Alb. *Maraçë* (H. LOUIS in Sl. nas., 53). — Der Presbyter Diocleas schreibt sowohl *Moracia* als auch *Moratia*, was A. MAYER veranlaßt, ein illyr. \**Moracia* [*morakja*] zu rekonstruieren (Podg. kr., 21, 24). Auch nach MLADENOV enthält serb. *Morača* die idg. Wz. \**mar-*, \**mor-*, „Wasser usw.“: zu *Morast* usw., die auch in südsl. FNN *Morava*,

*Marica* wiederkehrt, und die zum „Illyro-thrakischen“ zu stellen sei (BA IV, 194). Roman. *Moracia* bzw. *Moratia* könnte auch bloße Schreibung für sl. *Morača* sein; sollte aber wirklich urspr. \**Moracia* anzusetzen sein, so wäre alb. *Maraçë* aus dem Serb. entlehnt (vorton. *o* zu *a* wie in *Pamoj* aus *Pomorboje*, JOKL, ZONF X, 203), da alb. *ç* dem rom. *ci* nicht entsprechen kann (vgl. unten, u. Durrachium). Auch aus dem Sl. konnte *Maraçë* (*ç*, nicht *s*, für sl. *č*; vgl. u. Durrachium) nur jung entlehnt sein. — Die alb. Form stammt sicher aus dem Serbischen —. Theoretisch könnte *-ača* auch ein sl. Suff. sein: vgl. *moře* „Meer“; zu südsl. *-ača* vgl. BOŠKOVIĆ (Južnosl. fil. XV, 131 ff.); doch ist die Annahme MAYERS u. MLADENOVŠ, daß hier eine vorskav. Benennung vorliege, aus allgemeinen Gründen wahrscheinlicher.

*Antibarum*, mont. Küstenland. — Serb. *Bär*, alb. *Tivar*, ital. *Antivari*. — Wie allgemein angenommen, ist es etymologisch mit *Bari* (aus *Barium*) in Italien identisch. Nach SKOK ist *Bar* aus *Antibarum* wohl über \**Qtsbarz* entstanden; \**Qtsbarz* > \**Udbar*, wobei *u-* als Präposition *vs* > *u* verstanden wurde (Slavia X, 490 u. Fußn. 5). Also \**Udbar* → \**u Dbar*, weiter *u Bar*. Lautlich tadellos. Demnach eine sehr alte sl. Entlehnung aus dem Rom. — Dagegen zeigt alb. *Tivar* schon mit seinem *t-* (nicht \**d-*, das nach *n* zu erwarten wäre) und mit dem erhaltenen intervokal. *-v-*, daß es sehr rezent, offenbar aus ital. *Antivari* entstanden ist. — Die ital. Form direkt aus \**Antibari*, *Antibarum*.

Οὐλκίνιον, *Olcinium*, mittelalt. auch *Ulcinium*, Οὐλκυνήο, Ἐλκύνιον auch rom. *Dulcinium*, *Dolcinium*, *Dulcinum*, *Dolçigno*, *portus Olsigni*, VIII. Jh. *Licinium*, sogar byzant. gen. pl. Λουκινίδων (Romanen, 83). Aserb. *gradъ Lbcinъ* 13. Jh., *Ocin*, *Lacin*, *Ulcinъ*, neuserb. *Ucin*, *Vucin*, *Ucin*. Alb. *Ulqë*, best. *Ulqini* (Romanen, 83; Dolazak, 191; Srp. dij. zb. IX, 313). — Gewöhnlich erklärt man *Ulcinium* als von alb. *ulk* „Wolf“ abgeleitet; doch ist das ganz unwahrscheinlich: vgl. nicht nur in Pannonien *Ulcaea palus*, *Ulcisia castra*, sondern auch in Österreich FN *Ulca*, in Lucanien *Ulcirus mons*, in Gallien *Vulconum*, *Hi-ulco* (Balk. ill., 101; OŠTIR, Arhiv I, 93); die Ableitung mit *-inium* wird aber illyrisch sein: vgl. skr. *Duvno* = *Delminium*, *Risan* = *Risinium* usw. (MAYER, Podg. kr., 21). Volksetymologisch wurde aber wirklich *Ulcinium* mit *ulk* verbunden (vgl. *Ulqë* — *ulk*; auch \*Λουκινιδων). — Serb. *Lbcinъ* könnte eine Schreibweise für \**Lcin* (aus *Ulkin-*) sein (MAYER, a. a. O.); daraus regelrecht nserb. *Ucin*. Doch *Lbcinъ* könnte auch wirkliches *-b-* enthalten, das weiter zu *a* wurde: *Lacin* (geschr. *Lacin*), ganz wie man für *lžica* „Löffel“ (neben *užica*) auch *lžica* sagt. Endlich erklärt sich die dritte Variante *Ocin* (geschr. *Ocin*)

wieder aus \**Lcin*, wobei *l*- wie am Silbenende zu *o*- vokalisiert wurde (s. SKOK, Arhiv I, 4; vgl. auch *ožica* für *ložica*). Also *Lcin* > *Ucin*, *Ocin*, *Lacin* unmittelbar aus *Olcinium*, *Ulcinium*, mit rom. *k* (vgl. noch im 12. Jh. die rom. Schreibung *Dulchinium*, BA III, 235) > sl. *c* nach der sog. II. Palatalisation. — Unabhängig vom Sl. geht alb. *Ulq* ebenfalls auf *Olcinium*, *Ulcinium* zurück (zu alb. *-n-*, nicht *\*-nj-*, aus rom. *-ni-* vgl. JOKL, ZONF X, 196). Rein theoretisch könnte das Slav. vor der Palatalisierung die Quelle der alb. Form sein (\**Lkin*- > *Ulk'in-*); doch auch das umgekehrte wäre theoretisch möglich (altalb. *\*Ulk'in-* > sl. *\*Lkin-* > *\*Lcin-*). — Nur n. serb. *Ulcin* (so auch amtlich) konnte, wie SKOK bemerkt, teilweise durch das Alb. beeinflusst werden (Dolazak, 191), wegen *-l* (doch *c*, nicht *q* > *\*ć*); aber hier kann das *-l* auch einfach auf Kosten der dauernden rom. Beeinflussung gestellt werden (vgl. noch aserb. *Ulcinb*). — Alter alb. Einfluß also unbeweisbar; junger Einfluß möglich, doch nicht sicher. Am wahrscheinlichsten haben die Slaven und die Albaner unabhängig voneinander den ON unmittelbar aus dem Rom. aufgenommen. Die sl. Form ist sehr alt; die des Alb. läßt sich chronologisch nicht bestimmen; wäre sie sehr alt, so würde man Schwund des anlautenden Vokals erwarten (vgl. *imperator* > alb. *mbret* gegenüber rum. *impărat*).

#### Montenegrinisch-albanisches Grenzgebiet

\**Cinua*, \**Κίνυα*; tatsächlich belegt *Cinna*, *Cina*, *Chinna*, *Κίνυα*, auch *Sinna*. Die Emendation gehört A. MAYER an; *-ua* wie auch sonst in diesen Gegenden (*Butua* u. a.). Das Suffix ist voridg. (vgl. BARIĆ, Hýmje, 55). — Aserb. bis zum 14. Jh. *Čemva*, seit dem 15. Jh. *Cema*, *Cevna*, 1404 bis heute *Cijevna*, ein Nebenfluß der Zeta, der in den Albanischen Alpen entspringt und weiter über jugosl. Gebiet fließt. Am Flusse liegt die Ebene *Čemovsko Pože*. Alb. FN *Cem* (vgl. WEIGAND, BA III, 242; H. LOUIS in Slav. nas., 53<sup>1)</sup>), nicht *\*Qem* (kyrill. *Тем*), wie es A. MAYER schrieb. — Nach WEIGAND alb. *Cem* aus serb. *Cijevna*, das sl. Ursprungs sein sollte (BA III, 242). Eingehender analysiert den Namen A. MAYER (Podg. kr., 20—21; Vjesnik za arheologiju i istoriju dalmatinsku, Split, L, 100—103). Er führt sehr überzeugend aserb. *Čemva* unmittelbar auf illyr.-rom. *\*Cinua* (d. h. *kinua*) zurück; *k* > sl. *c* nach der sl. Palatalisierung; vulg. lat. *\*e* (aus *i*) ergab sl. *ě* wie sonst; *n* > *m* wegen *u*. Die heutige Form *Cijevna*

<sup>1)</sup> Wie SELIŠČEV ausdrücklich hervorhebt, unterscheidet der deutsche Geograph LOUIS trefflich alb. Laute und Schreibungen *e*, *ç*, *q* usw.

volksetym. gemischt mit *čevb* (a. a. O.). — Der Ausdruck *Ćemovsko Pože* soll aber nach MAYER aus alb. *Cem* (oder, nach ihm, \**Qem*) entstanden sein, und auch aserb. *Cema* sei aus alb. *Cem* entlehnt. M. E. konnte *Ćemovsko Pože* nicht aus *Cem* entstehen (\**Qem* besteht nicht!); es erklärt sich übrigens ohne Schwierigkeiten aus skr. montenegr. Mitteln: *Ćemovsko* lautgesetzlich aus \**Cjemovsko*, zu *Ćemova*, mit *čē* > *cje* > *če* wie auch sonst in Montenegro: vgl. *čevčica* „Röhrchen“, *čedilo* „Seicher“, *čelokūpni* „gesamte“, *čēpkāt* „spalten“ usw. (B. MILETIĆ, Srpski dij. zborn. IX, 345). Das sekundäre lange *ě* = *ije* (vgl. *Cijevna* gegenüber *Ćemova*) konnte analogisch auch kurzes *ě* = *je* ergeben (\**cjem-ovsko*), wie ich anderswo gezeigt habe: vgl. montenegr. *pučērica* „Art Gefäß“ aus \**putjerica* zu *putijer* aus *ποτήριον* (Verf., Zbornik radova Vizantološkog instituta, Belgrad, II, 221). Aus alb. *Cem* könnte man dagegen nur \**cemovsko*, nicht *ćemovsko*, erwarten. — Was nun alb. *Cem* betrifft, so kann es gar nicht unmittelbar auf \**Kinva* zurückgeführt werden, da aus rom. *kī*, *kē* im Alb. nur *qi*, *qe* wird: vgl. *qimk* „Wanze“ aus *cimice*, *Uqī* aus *Ulcinium* (s. u. Οὐλκίνιον) usw., ebenso wie aus rom. *kī* nur alb. *q* entstand (vgl. u. Durrachium). So ist alb. *Cem* unbedingt aus sl. *Čemova* oder \**Čěma* entstanden. *Čemova* > *Čěma* wohl nicht lautlich, sondern erst aus \**Čěmovsko (Pože)*, das aus einem älteren \**Čěmovsko* durch Suffixwechsel entstand (*-ov-ski* ist häufig). — Also alb. *Cem* sicher aus dem Serb., während alle serb. Formen unmittelbar auf die rom. Form zurückgehen.

*Barbanna* (nicht *Babanna*, wie SKOK, ZONF IV, 205, wollte; vgl. Balk. ill., 17), ein großer Zufluß des Adriatischen Meeres. Wie BARIĆ ausführte, ist der Name eine „illyr.“, besser gesagt eine voridg. Bildung: zu *bar-b-* „Schlamm usw.“; vgl. in Frankreich ebenfalls FN *Barbanne* (Slavist. revija III, 356–357). In mittelalt. lat. Urkunden *Barbanna* (Romanen, 58), *Barbena* 17. Jh. (JIREČEK, SB der Wiener Akad., Ph.-hist. Kl. CXXXVI/Abh. XI, 51), *Babenna* (SKOK, ZONF IV, 205), *Boiana* 15. Jh. („flumen *Boianae*“, JOKL, IF L, 34), *Buena* 15. Jh. („S. Benedicti de *Buena*“, JOKL, o. c. 33). Serbisch *Bōjana* (eigtl. *Bojāna*); alb. gewöhnlich ebenfalls *Bojanē* (Romanen, 58; JOKL, o. c., 34), doch in der Umgebung von Scutari hieß der Fluß alb. *Buenē*, heute kontrahiert *Būn* (JOKL, a. a. O.); endlich gibt es auch ein alb. *Buanē*, das JOKL als „toskisch“, also nicht volkstümlich, bezeichnet (a. a. O.). — Wie verhalten sich nun alle diese Formen zueinander? Die Fachleute sind sich darüber keinesfalls einig, und eben dieses Auseinandergehen der Meinungen veranlaßt mich, diese Frage aufzugreifen. Nach MLADENOV hat *Bojana* mit *Barbanna* überhaupt nichts

zu tun, sondern es enthält ein „illyrisches“ idg. *ǵā-n-* „fließen“, das auch sonst in den Balkanländern wiederkehrt: FN *Jaña* in Jugoslawien, FN (*Luda*) *Jana* in Bulgarien; auch *Bojana* bei Sofia (BA IV, 193 bis 194), wozu man auch einen ON *Bojana* südl. von Berrat in Südalbanien hinzufügen kann (Slav. nas., 241). Nach SKOK, JOKL und BARIĆ ist dagegen auch bei der Erklärung von *Bojana* vom antiken FN auszugehen, nur daß diese drei Gelehrten die übrige Entwicklung auf verschiedene Weise erklären. Nach SKOK, der zu Unrecht die Form *Babanna* für die ursprüngliche hielt (vgl. oben; auch Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima I, Agram 1950, S. 267), entstand *Bojana* aus *Babanna* über \**Bavána*, mit *v:j-* Wechsel wie in skr. BN *Motavica* > *Motajica*; weiter aus *Bojana* die heutigen alb. Formen. JOKL (IF L, 33—42; Slavia XIII, bes. 287) u. BARIĆ (Slavist. revija III, 356—359; Lingv. stud., Sarajevo 1954, S. 29, 45; Hýmje, S. 48) gehen von *Barbanna* aus; nach ihnen ist der Schwund von *-r-*: *Babanna* (vgl. oben *Babena*) nur aus dem Alb. erklärbar: *Barbanna* > \**Banbanna* > *Babanna* (JOKL) bzw. *Barbanna* > \**Bařbanna* (*ř* ist das „lockere *n*“, das dem tosk. Rhotazismus vorausging und von PEDERSEN wirklich noch konstatiert wurde<sup>1</sup>) > *Babanna* (BARIĆ). Weiter *Babánna* > \**Bavána*, und dieses \**Bavána* ist nach den beiden Gelehrten die Vorstufe der heute lebenden Formen bei den Slaven und bei den Albanern. Aus \**Bavána*, mit dem SKOKSchen *v/j*-Wechsel, sl. *Bojana* (wobei sl. *Bojanъ*, zu *bojъ*, mitspielte); dagegen aus \**Bávana*, nach der alb. Akzentverschiebung, über \**Báv(ě)nē*, \**Bǎynē* — heutiges alb. *Buenē* > *Būn*. Endlich, nach BARIĆ, alb. *Buanē* nicht aus \**Báv(a)na*, sondern, wie *Bojana*, aus der sl. „Nebenform“ \**Bována*, mit sl. *o* > alb. *u* wie sonst. Da nach BARIĆ der alb. Rhinesmus sowie der Rhotazismus sicher vorславisch ist, beweist also der ganze Prozeß nicht nur, daß die Slaven den FN von den Albanern entlehnt haben, sondern auch, daß die Albaner noch vor den Slaven mit den Romanen an den Barbanna-Ufern standen. — Die Erklärung von SKOK befriedigt nicht, da sie nicht von der primären Form ausgeht (vgl. oben) und demnach den *r*-Schwund in *Barbanna* > *Babanna* nicht erklärt; auch MLADENOV'S Erklärung ist unwahrscheinlich, weil der antike Name zuverlässig bezeugt, der von ihm vorausgesetzte „illyrische“ FN \**Bujana* dagegen nur hypothetisch ist (erst im 15. Jh., also in der Zeit, als sowohl die Slaven

<sup>1</sup>) Krit. Jhb. über die Fortschr. der rom. Phil. IX/I, S. 214; Vgl. Gramm. der kelt. Spr. I, 154. — Auch im Istroalbanischen wurden wahrscheinlich ein solches *ř* gesprochen (s. I. АЈЕТИ, Godišnjak des Balk. inst. I, Sarajevo 1957. S. 198).

als auch die Albaner schon lange an diesem Flusse saßen). Besser ist die Erklärung von JOKL und von BARIĆ, die den *r*-Schwund (*Barbanna* > *Babanna* usw.) in Betracht zieht; doch auch sie ist m. E. nicht einwandfrei. Besonders einem kann man nicht beistimmen: nämlich der Behauptung, daß der Schwund des *r* unbedingt auf Kosten des Albanischen gesetzt werden muß. JOKL läßt zwar diese Frage offen; BARIĆ sucht, wie erwähnt, die Entscheidung in dem alb., einst auch gegischen, „lockeren“ *n* (das ähnlich einem „nasalierten“ *r*, geschr. *ř*, war). Es scheint mir jedoch, daß dieses „lockere“ *n* zu locker sei, um die ganze Geschichte des albanischen Landes bestimmen zu können. Nur auf Grund eines einzigen „lockeren“ *n* in dem vorausgesetzten \**Barbanna*, das dazu noch nicht belegt ist, die ganze Frage der sl.-alb. Beziehungen am Mittelmeer entscheiden zu wollen, scheint mir überaus gewagt. Die Sonanten konnten ja auch außerhalb des Albanischen verschiedensten Assimilationen und Dissimilationen unterliegen, ohne daß wir irgendeine „lockere“ Aussprache unbedingt beobachten können. Vgl. z. B. in den antiken illyrischen Ländern: *Sarsenteron* || *Sarsiteron*, *Argyrunum* || *Agerunton*, *Solenta*: *Solētia*, Οὐόλκερα, *Volcera*: skr. *Bakar*<sup>1)</sup>, *Lorano* || *Orido*, Ταυλάντιοι || Ταυλάτιοι. *Sarnacle* || *Saniglo*, *Ortopla* || *Ospela*, *Flanona* || *Flamnona* || *Flamona* || Φλάουωνα (alles bei ΚΡΑΗΕ, *Balk. ill.*, s. v. v.), Κέρκυρα || Κίκερ (ΣΚΟΚ, *Dolazak*, 210); *Carnuntum* (*Balk. ill.*, 19) gegenüber *Carinthia*; *Penestae* (a. a. O.) gegenüber *Praenestum* in Italien usw. Wird jemand behaupten können, daß wir es hier überall mit der „lockeren“ Aussprache des Albanischen zu tun haben? So scheint mir die Deutung von BARIĆ unbegründet. *Barbanna* ergab wirklich *Babanna* (vgl. oben *Babena* aus dem 17. Jh.), doch es bedurfte dazu nicht des Albanischen; der Wandel konnte in einer beliebigen Sprache vor sich gehen<sup>2)</sup>. So

<sup>1)</sup> ΣΚΟΚ glaubt, daß der kroat. ON *Bakar* (ital. *Buccari*) mit dem antiken Οὐόλκερα, *Volcera* unvereinbar sei, und sucht *Bakar* aus einem kelt. *buccos* „Bock“ herzuleiten (Arhiv I, 2—4). Doch *Bakar* läßt sich ganz gut auf *Volcera* zurückführen: *Volcera* > \**Vókerā* > \**Bókerā* (*v* > *b* wie sonst; vgl. sloven. *Benečija*: *Venetia*, *Venezia*) > *Bókerō* (*o* > *ɔ* wie in *Skodrō* aus *Scodra*, s. u. *Scodra*; *e* > *ɛ* wie in *Vegia* > \**Bęgō* > *Bag*, ΣΚΟΚ, Slav. i rom. I, 32; Masculinum wie *Rōma* > \**Rymō*).

<sup>2)</sup> Vgl. übrigens bei dem Presbyter Diocleas den ON *Bambalona*: „usque *Bambalonam* civitatem, quae nunc dicitur Dyrachium...“ (V. MOŠIŃ, *Ljetopis popa Dukljanina*, Agram 1950, S. 54). Dieses *Bambalona* kann in der Tat nicht *Durazzo* bezeichnen, da *Durazzo* einst nur Ἐπίδαμνος hieß (vgl. u. *Durrachium*); es wird sich hier vermutlich eher um eine weiter nördl. an der *Barbanna* gelegene Stadt handeln, deren Name von *Barbanna* mit Hilfe des üblichen

vermag ich in der Form *Babanna* nichts spezifisch Albanisches zu erblicken<sup>1)</sup>. Aber auch die weiteren Ausführungen von JOKL u. BARIĆ sind m.E. nicht zwingend. Erstens ist es unmöglich, lautgesetzlich von \**Bojáanna* zu *Bojana* zu gelangen, da hier nicht der gleiche Fall wie bei *Motavica* > *Motajica* vorliegt. In *Motavica*, *Motajica* haben wir es mit der Vokalgruppe *a + i* zu tun, wo *-i-* im Hiatus erklärbar ist; in \**Bovana* bzw. \**Bavana* liegt die Hintervokalgruppe *o + a* bzw. *a + a* vor. Wenn wir z. B. im Skr. volkstüml. *snàja* (neben *snàva*) für *snàxa* vorfinden, so erklärt sich das *-i-* in *snaja* nach den anderen Kasus (*snaji*, *snaje*) und nach den Ableitungen (adj. *snajin* usw.). Im Falle von \**Bavana* ist dagegen keine Spur solcher analogischen Veränderungen zu sehen. So muß das *-i-* in *Bojana* wirklich durch volksetym. Anlehnung an *Bojanò* usw. erklärt werden. Etwas sehr ähnliches nimmt BARIĆ für den serb. FN *Morava* gegenüber ant. Μάργος an: urverwandt (\**mar-*, \**mor-* „Wasser“), doch ohne Volksetymologie unvereinbar (Lingv. stud., 75). Wenn aber bei *Margus* → *Morava* ein Konsonant einfach verloren gehen konnte, warum konnte dann nicht auch *Ba(r)banna* gleich zu *Bojana* führen? Doch für meine Erklärung ist das nicht unbedingt nötig. — Nun weiter zu den alb. Formen. Alb. scutar. *Buenë/Bün* konnte zwar lautgesetzlich aus \**Bav(ë)në*, \**Bäynë* entstehen; doch auch dies ist nicht zwingend. Wie erwähnt, ist die Form *Bojanë*, die sicher dem Sl. entstammt, im Alb. die herrschende. Muß bei einem solchen Tatbestand auch das seltenere alb. *Buenë* (*Bün*) alt sein? Ein *Boiána* (aus *Bojàna*) ist ja auch im Rom. belegt (15. Jh.; vgl. oben), und dieses *Boiána* konnte weiter zu rom. \**Boiéna* führen, mit dem Übergang des bet. *á* zu *é*, der im Dalmatischen

„illyr.“ *-ōna-* Suffixes gebildet wurde (zu *-ōna* vgl. KRAHE, Balk. ill., 47 ff.; SKOK, Slav. i rom. I, 17—18). Es wäre \**Barbannōna*, \**Banbannōna*, \**Bambannōna*, mit einem wirklichen *n*, das keinesfalls „locker“ war. Doch ist das natürlich unsicher.

<sup>1)</sup> Außerdem ist auch die Annahme BARIĆs, der alb. Rhinesmus und der Rhotazismus seien vorslavisch, nicht richtig. Vgl. in Südalbanien den ON *Gjombocar-i*, den SELIŠČEV überzeugend auf \**Gľbočan-e* zurückführt (Slav. nas., 290): vgl. in Rumänien *Glímbošeni* < \**Glímbočeni* (Južnosl. fil. XVIII, 330); weiter alb. *vrá/vrë* aus *vranò*, nach VASMER (Stud. zur alb. Wortforsch., 65 — mir leider nur aus der Literatur bekannt); tosk. *tërsirë* „Strick“ aus sl. \**tračina* zu *trako* (JOKL, Sbornikъ въ čestъ na prof. L. Miletičъ, Sofia 1933, 118 ff.); entscheidend ist bes. tosk. *pëgërë* „Heide“ aus *paganus*, wo das erhaltene intervok. *-g-* auf sehr späte (JOKL, Albaner, in Eberts-Reallex. I, 86), sicher nachslavische Entlehnung (vgl. *Pobozhë* aus *Bobovište* usw., s. unten) hinweist. — Ich hoffe später noch weitere Fälle des Rhotazismus in slav. Lhnw. des Alb. mitteilen zu können.

auch für Albanien beobachtet werden kann: vgl. *Barbena*, *Babena* (s. oben)<sup>1)</sup>. Dieses \**Boiēna* > *Boena*, *Buena* (Ausfall des schwachen sl. -j- ist in einer Sprache, wo altes j zu z, ž wurde, ganz natürlich<sup>2)</sup>) ist auch tatsächlich bezeugt: vgl. (*S. Benedicti de*) *Buena* (15. Jh.), das nicht alb. zu sein braucht. Aber auch eine Kreuzung von *Babena* und *Bojana* konnte zu diesem romanischen *Buena* ohne weiteres führen. So bieten sich also zwei Möglichkeiten, alb. *Buenë* (*Būn*) aus dem Slav. bzw. Spätrom. herzuleiten; wäre aber auch die JOKL-BARIĆsche Herleitung direkt aus \**Bav(a)нна* richtig, so hätten wir es immerhin mit einer verhältnismäßig jungen Form zu tun, da altes *Babana*, *Bavana*, wie JOKL mit Recht bemerkt, mit zwischenvok. v-Schwund, unbedingt alb. \**Banë* ergäbe. Da nun dieser Schwund der zwischenvok. Media nach den ersten slav.-alb. Berührungen stattfand (vgl. alb. ON *Pobozhë* aus aserb. *Bobovište*, WEIGAND, BA III, 214; *Shkinë*, *Shqinikë* aus \**Sclavinica*, JOKL, ZONF X, 196; *ograjë*, *ugrajë* aus *ograda*, mit -j- im Hiatus wie im echtalb. *ujë* „Wasser“ aus \**udā*, \**udha*, \**ua*, BARIĆ, Hÿmje, 77), so muß alb. *Buenë* (*Būn*) auf jeden Fall rezente Entlehnung sein. — Was nun endlich die dritte alb. Variante *Buanë* betrifft, so ist sie nach JOKL konstruiert, während sie nach BARIĆ wieder aus einer „slav. Nebenform“ \**Bovāna* stammen soll (o > u wie in *bujar* aus *bojařь*). Doch sie konnte auch aus rom. *Boiana* (aus Sl.), \**Boana* (vor dem Übergang a > e; vgl. rom. *Buena*) entstehen. — Jedenfalls sind alle tatsächlich im Alb. belegten Formen

1) Weitere Belege: *Poletum* || *Polatum* in Nordalbanien (s. u. *Polatum*), alb. FN *Shemeri* gegenüber *Punta Samano* an der *Shemeri*-Mündung (H. LOUIS in Slav. nas., 53) aus \**Asamus* (MLADENOV, BA IV, 193), alb. ON (*Vau*) *Dejns* zu rom. *Dagno*, aserb. *Dañs* (s. u. Διοñα), *Antibarenus* „Bewohner von Antibarum“, mit -enus für -ānus (V. MOŠIN, o.c., 90); auch in sl. Ortsnamen Albaniens, dank der rom. Vermittlung, á zu é: z. B. *Bulgeri* neben *Bulgari* (Slav. nas., 54), *Shtrezë* neben *Shtrazë* aus *straža* „Wache“ (o.c., 322). — Auch in Süddalmatien und in Montenegro sprechen die Romanen sl. bet. a vielfach als e aus: vgl. in Dubrovnik *Gredez* || *Gradec* aus *grade<sup>a</sup>c*; ebda Familienname *Grede* || *Gradi*, italienisiert aus *Gradić* (SKOK, Slavia X, 474), in Montenegro *Comerniza* = heute *Komarnica* (MOŠIN, o.c., 75). — Es gibt eine Reihe von rom. Lhnw. im Alb., in denen der Übergang von á zu é sicher auf Kosten des Dalm. zu stellen ist, wie BARIĆ bewiesen hat (*Uzajamni odnosi*, 25).

2) Schon vulg. lat. aus Titograd (Podgorica): *Diunan* (für *Jonam*) *de ventre queti liberatus* (MAYER, Podg. Kr., 19); übrigens wurde in dalmatischen Texten mit j slavisches ž wiedergegeben: *juppanus*, *juppa* „Gau“ neben *zupanus*, *zupa* u. ähnl. (vgl. JIREČEK, Romanen, 86). Oder -j- gab rom. -ž- wieder: vgl. venezian. *bogiana* „Art Fisch“: Skr. ragus. *bojānez* „Art Flußfisch“ (M. DEANOVIĆ, Anali Hist. inst., Dubrovnik, III, s. v.) mit -ez aus ital. -ese.

sehr jung; *Bojanë* sicher aus dem Sl.; bei *Buenë* (*Būn*) ist die sl. Vermittlung wenigstens möglich; wenn *Buanë* wirklich besteht, so ist es wohl auch slavischen Ursprungs. Dazu wird man auch auf die Tatsache hinweisen können, daß die Ufergegend alb. *Zabojanë* heißt, also wieder dem Sl. entstammt, und daß eben *Bojanë* die herrschende Form im Alb. ist. Alles dies aber stützt noch besser meine Annahme, daß auch der Übergang von *Barbanna* zu *Babanna* (weiter sl. *Bojana*) nicht auf Kosten des Alb. zu stellen sei. — Auch bei *Barbanna* erweist sich m. E. die alb. Vermittlung zwischen dem Rom. und dem Slav. als recht unwahrscheinlich.

Hier könnte man auch an den FN serb. *Līm* denken; dieser Fluß entströmt den Alb. Alpen (Prokletije, Bjeska të Nemuna) und fließt dann weiter durch Montenegro nach Norden. Alb. ebenfalls *Lim*. Aserb. *Limë* seit dem 16. Jh. (Agramer Wb.); in rom. Urkunden bei dem Presbyter Diocleas „flumen *Limo*“ (V. MOŠIN, o.c., 71). Noch MIKLOSICH (Vergl.Gr. 1<sup>2</sup>, 167) hat es mit alb. *lumë* „Fluß“ verbunden, was ich nicht bestreiten möchte. — Doch fehlen alte Belege, und wenn *Lim* zu alb. *lymë*, *lumë* gehört (vgl. JOKL, SB der Wiener Akademie, Ph.-hist. Kl. 168/1, S. 51), so haben wir es hier mit einer echtalbanischen Etymologie zu tun, die uns aber hier nicht interessiert.

### Albanien

*Polatum*, byzant. gen. pl. Πολάθων, ON in Nordalbanien; bezeugt seit dem Mittelalter (Romanen, 59; Balk. ill., 96), doch wohl zu illyr. *pol-*, das auch in alb. *Pulaj* aus *Polani*, istrisch *Pola* (kroat. *Pūla*) erscheint (KRAHE, a. a. O.). Aserb. *Pilotë* (Romanen, 59), alb. heute *Pulat-i* [oder *Pullat*?] (Arhiv II, 211—212). — Die Verhältnisse sind mehrdeutig. Nach SKOK (Arhiv I, 11) geht aserb. *Pilotë* auf [alb.?] *Pulati* zurück. Wenn aber der alb. Name wirklich *Pulat* (nicht *Pullat*) lautet, so kann die alb. Form keine altertüml. Entlehnung aus rom. *Polatum* sein. Die serb. Form *Pilot* ist alt, da sie *o* aus *a* enthält und außerdem auf *Polat-*, nicht auf das spätröm. *Poletum* (mit *á* > *é*; vgl. MOŠIN, o.c., 54), zurückgeht. Also *Pilot*(*t*) über \**Pylotë* aus *Polatum*, \**Pulatum*. Zu sl. \**y* für rom. unbetontes (also doch kurzes) *o* vgl. skr.: *divôna* „Zoll“ (neben dalm. rom. *douana*), Dubrovnik, ital. *dogána* (Romanen, 81), *pižuo* „Mauer“ aus *podiolum*, Bucht von Kotor (Dolazak, 34), auch sloven. FN in Istrien *Rižâna* (> ital. *Risana*) gegenüber mittellat. *Rusano*, wozu jedenfalls in Istrien auch: *Rosandra*, *Rosega* (ein Bassin im Triestiner Hafen), u. a. (B. BENUSSI, L'Istria nei suoi due millenni di storia, Triest 1924, S. 22, 73, 116, 578). Aus \**Pylotë*

konnte regelrecht alb. *Pulat* bzw. *Pullat* entstehen; alb. *u* für sl. *y* und *a* für *o* wie in *matukë*, *karrutë* aus *motyka*, *koryto* (SELIŠČEV, Slav. nas., 142); doch alb. *Pulat* kann auch direkt auf ein spätrom. *Polatum* (nicht *Poletum*!) zurückgehen. Lautet die alb. Form aber *Pullat*, so ist sie ziemlich alt (vgl. *l*, d. h. *l'*, in ital. Lhnw. des Alb.: *kolonë*, *farsulatë*: *fazzoletto*, HELBIG, Weigands Jhb. X, 85); auch hier ist aber sowohl direkte Entlehnung aus dem Rom. (*Polatum*, *Polato*, *Pulat* - > alb. \**Pëllat*, weiter *Pullat*) als auch sl. Vermittlung (*Pyloṭ* > direkt *Pullat*, mit *y* > *u*) möglich. Endlich wäre theoretisch auch möglich, sl. *Pyloṭ* über ein älteres alb. \**Pollat* (vor dem Wandel *ē* < *o*) auf rom. *Polatum* zurückzuführen. — Also wären alle Kombinationen möglich. Demnach unentschieden.

\**Sicula*, ? ON, in Nordalbanien. In der *Polatum*-Gegend (vgl. oben) wohnten illyrische *Siculotae* (Topogr., 552; Balk. ill., 37). — Aserb. hieß im 14. Jh. in dieser Gegend ein Dorf *Šikḷa*, loc. *u Šikli*; heute heißt es alb. *Šikje* (Topogr., a. a. O.), d. h. *Shikjë* od. *Shikje*. Es ist von illyr.-rom. \**Sicula* auszugehen. Aserb. *Šikḷa* kann, wegen *š*-, nicht unmittelbar aus dem Rom. entstammen. Dagegen das heutige alb. *Shikje*, aus einem älteren \**Shiklë* < \**Shikëlë*, regelrecht aus rom. \**Sicula*; *sh* aus *s* weist auf ältere Entlehnung hin. Also haben wir es hier mit einem ON zu tun, den die Serben durch alb. Vermittlung spätestens im 14. Jh. aufgenommen haben; es war die Zeit, als Albaner schon massenhaft in den Ländern des serbischen Reiches lebten (vgl. dazu WEIGAND, BA III, 236; SELIŠČEV, Slav. nas., 6—7, 202; ŠUFFLAY, Srbi i Arbanasi, Belgrad 1925, S. 60ff., 74ff.; 92—93, 112 u. pass.).

\**Suacium*, ON zwischen Ulcinj und Scutari; erst seit dem Mittelalter, 11. Jh., als *Suacium*, *Svacium*, *Suacia*, *Soacia*, *Soaço*, *Suaço* bekannt (Romanen, 46, 58; SKOK, Arhiv II, 112 Fußn. 4). Aserb. (bis zum 15. Jh.) *Svač*; heute heißen die Ruinen alb. *Shas* bzw. *Sash* (Romanen, 58). — Wenn von einem \**Suacium* (d. h. *svakjo*-) auszugehen ist, so stammt serb. *Svač* unmittelbar aus *Suacium*; alb. *Shas* dagegen sicher erst aus serb. *Svač*, wegen *s* (über sl. *č*) gegenüber rom. *cj* (nicht *tj*!), ebenso wie alb. *Durrës* aus sl. *Dvračb*, nicht aus rom. *Durrachium* (SKOK, a. a. O.). Doch ist alb. *Shas* wegen *s* < *č* und *sh* < *s* ziemlich alt; *Sash* offenbar sekundär, durch Metathese.

*Scodra*, Σκόδρα, mittelalt. *Scodra*, auch *Scodaris*, *Scutarum* (Romanen, 58; SB der Wiener Akad., Ph.-hist. Cl. CXXXVI/XI, 49; Balk. ill., 36; MOŠIN, o. c., 58, 97, 99, 100, u. a.). Aserb. *Skōdër*, also \**Skōdrō*. — Alb. *Shkodër*, best. *Shkodra* (JOKL, Eberts Reallex. I, 85). Sl. \**Skōdrō* wohl unmittelbar aus *Scodra* (WEIGAND, BA III, 240; A. MAYER,

Podg. kr., 17; SKOK, Arhiv II, 113 Fußn. 5); aserb. *o* (aus *o*) für illyr.-rom. *o* (vgl. MAYER, a. a. O.) ist keine bloße Schreibung: gegenüber neuserb. *Skadar* der Schriftsprache spricht man in montenegr. Ma. noch heute *Skādār* [d. h. *Ske<sup>o</sup>de<sup>ar</sup>*] (MILETIĆ, Srp. dij. z. b. IX, 228). Da der ON rom. seit dem 13. Jh. *Scutarum* lautet und ital. bis heute *Scutari* heißt, wäre man versucht, diese rom. Form aus serb. \**Skōdōrō* herzuleiten, mit *o* > *u* wie z. B. in ital. *Buccari* aus \**Bōkōrō* für *Volcera* (s. oben., S. 308). In diesem Falle hätten wir es mit einer sehr alten Epoche zu tun, als sich im Serbischen\*) noch *o* u. *o* unterschieden<sup>1)</sup>. Aber *Scutarum*, *Scutari* konnte auch volksetymologisch mit *scutarius* „Schildträger, Schildmacher“ (auch byz. σκουτάριος) verknüpft werden: vgl. auch in alb. *Krajinë* im 14. Jh. das Dorf *Štitari* (ŠUFFLAY, Arhiv II, 218<sup>2)</sup>). — Was die alb. Form *Shkodra* betrifft, so kann sie, wegen der erhaltenen *dr*-Gruppe, nicht alt sein (JOKL, Eberts Reallex. I, 86): vgl. *lart* „hoch“ aus \**loudh-ro*- (JOKL, LKU, 228), *diršë* „Schweiß“ aus \**svidrōt*-: lett. *svīdri*, griech. ἰδρώς usw. (PETERSEN, KZ XXXV, 288); auch alb. *linxherë* (d. h. *l'indžerë*) aus ital. *leggiadra* (G. MEYER, Gröbers Grdr. I<sup>1</sup>, 813—814). Aus *Scodra* würde man also nur alb. \**Shkorë* oder ähnl. erwarten. Nach SKOK's Vermutung ist alb. *Shkodra* aus sl. \**Skōdrō* entlehnt, mit alb. *o* aus *o* etwa wie in *Rotec-i* aus *rōtcb* (Arhiv II, 113 Fußn. 5). Doch haben wir es in *Rotec* mit einem südsl. *ṛte<sup>a</sup>c*, mit *ṛ* aus *rō*, zu tun; dieses *ṛt(ōcb)* hat sich auch sonst im jugosl. Küstenlande, bei den što-Sprechern, nicht normal entwickelt. Gegenüber schriftspr. *ṛt* „Kap“, BN *Rtani* (in Serbien) haben wir an der Meeresküste *rāt*, *rātac*, *rātak*, auch in ON (vgl. z. B. eben SKOK, Slav. i roman. II, Register, S. 33). Auch das Kap *Ratac* [sic] bei Bar wird in rom. Urkunden nicht nur als *Retezo*, sondern auch *Rotezo*, *Rotazo* geschrieben (SKOK, Dolazak, 195). Sonst erscheint im Alb. *o* nur für jenes sl. *o*, das aus dem Mazed.-sl. aufgenommen wurde (SELIŠČEV, Slav. nas., 284), während in serbischen Lehnwörtern (neben *a* für *o* u. *o*) für *o* nicht *o*, sondern *e* steht: vgl. alb.

\*) Bei einer anderen Gelegenheit hoffe ich beweisen zu können, daß SELIŠČEV's Behauptung, in Nordalbanien hätten einst auch die Bulgaren gelebt, ganz falsch ist.

<sup>1)</sup> Vgl. dagegen in der Umgebung von Triest ital. *Bisovizza* (neben *Buswiza*) gegenüber slov. *Bazovica*, zu *bōzō* „Holunder“ (s. SKOK, Istor. časopis der Belgrader Akad. III, 28), also schon mit *i* für \**o* aus *o*.

<sup>2)</sup> Wie mir Herr Dr. Andreas Tietze aus Constantinopel freundlichst mitteilt, wird der ON *Scutari*, tü. *Üsküdar* am Bosphorus gewöhnlich aus σκουτάριος hergeleitet, da dort byzantinische Kasernen lagen.

*prutékë*, *purtékë* „Gerte, Ruthe“ (MANN, An historical Alb.-Engl. Dictionary. s. v. v.), das nicht auf lat. *pertica* (G. MEYER, EW), sondern auf sl. *protkë* zurückgeführt werden muß. Also serb. dial. (montenegr.) *prúte<sup>a</sup>k* > alb. *prutékë*, mit alb. *e* für skr. dial. *e<sup>a</sup>* aus *ɛ* und dabei *u* aus *o*. Ebenfalls alb. geg. *bazilék* (gegenüber *bosilók*, *borsilók*) nicht aus mazed. sl. *bosilók*, wie es SELIŠČEV will (Slav. nas., 163), sondern aus serb. monten. *bosiļe<sup>a</sup>k*. — Demnach sowohl sl. *Skodrë* als auch alb. *Shkodër* unmittelbar aus illyr.-rom. *Scodra*.

*Obliquus*, Castell bei Scutari, erst im Mittelalter erwähnt. In einer Urkunde (1398) zuerst als *Oblich* (= wohl serb. *Oblik*). Heute alb. ON *Oblik[ë]*, best. *Oblika* f. (Arhiv II, 197—198). Jedenfalls ist serb. *Oblik* m. volksetym. mit *Obliquus* verknüpft. Das alb. Femininum erklärt sich wohl aus alb. einheimischen Mitteln (vgl. *Dibra* f. gegenüber maz. sl. *Debar* m.; s. JOKL, ZONF X, 196). Doch würde man aus *Obliquus* alb. wohl \**Blik* erwarten; das erhaltene *o-* in alb. *Oblikë* weist jedenfalls auf neuere sl. Vermittlung hin.

*Drivastum*, \**Δριβάστων*, ein Städtchen unweit von Scutari. — Der Name ist zwar erst im Mittelalter bekannt (SKOK, Arhiv I, 10), doch weist seine *-st*-Bildung auf voridg. Herkunft hin: wie *Tergeste*, *Segesta* usw. (SKOK, o.c., 10ff.; Quatrième congrès int. de sc. onom. II, Lund 1954, S. 498ff.; TROMBETTI, Arhiv III, 102—103). — Mittelalt. lat. *Drivasto*, *Drievasto*, *Driuest*, bei dem Kaiser Konstantin Porphyrogenetos *ὁ Δριβάστων*; aserb. *Drivost*, *Drevoš*. Heute alb. *Drisht*, Ruinen im Gebirge nö. von Scutari (Romanen, 59; SKOK, a. a. O.; A. MAYER, Podg. kr., 23; Vjesn. za arh. i hist. dalmat., Split, L, 104—105 u. Fußn. 13). — Aserb. *Drivost*, *Drevoš* ist alt: *a* aus *o*; später wurde rom. *Driuest* gesprochen (XIV Jh.; Romanen, 59; SKOK, A. MAYER<sup>1</sup>). — Was alb. *Drisht* anbelangt, so ist es, wegen *s* > *sh* und wegen des *-v*-Ausfalls, ziemlich alt; *Drisht* könnte sowohl unmittelbar auf rom. Formen als auch auf sl. *Drivost* zurückgeführt werden: das Ergebnis wäre *Drisht* (a) rom. *Drivastum* > \**Drivësht*; b) rom. *Drivesto* < \**Drivësht*, c) sl. *Drivost* > \**Drivësht*; \**Drivësht* weiter zu \**Driësht*, *Drisht*). Da aber alb. *s* > *sh* und der *v*-Ausfall nach den ersten alb.-slav. Berührungen stattfand (zu *s* > *sh* vgl. alb. *koshërë* aus *kosorv*, *bishëtim* aus *besëda*, *leshë* aus *lësa*, s. SELIŠČEV, Slav. nas., 321—322; zum Ausfall der sl. intervok. Media s. oben, u. *Barbanna*), so wäre eine

<sup>1</sup>) Dieser Übergang des unbetonten *a* zu *e* darf nicht mit dem rom. süddalm. Wandel des betonten *á* zu *é* verwechselt werden (s. A. MAYER, Podg. kr. 23; Vjesnik, Split, 107).

ältere Entlehnung aus dem Alb. ins Slav. theoretisch ebenfalls möglich, was aber nicht nachgewiesen werden kann. — Also unentschieden.

\**Callis*, bei Scutari. — Ein lat. \**Callis* (zu *callis* „Weg“) rekonstruiert SELIŠČEV nach aserb. *Kalb* und *Dračevy Kalb*, 14. Jh. Heute alb. *Kalec* [*Kallec* ?] (Slav. nas., 220). Da es in der serb. Urkunde heißt: „prežb Sušicu pravo na polje, na jamu i na veli dub. i o[t] tudu preko uz goru na *Dračevy Kalb*“, so hat SELIŠČEV mit Recht die Herleitung von *Kalb* aus echtsl. *kalb* „Schlamm“ abgewiesen und den ON auf lat. *callis* „Gebirgspfad“ zurückgeführt (a. a. O.), und JOKL schließt sich dieser Erklärung an (Slavia XIII, 618). Man kann hier noch hinzufügen, daß im Rumänischen, also ebenfalls einem balkanrom. Dialekt, im Gegensatz zu den anderen rom. Sprachen, *cale* aus *callis* dieselbe Bedeutung hat (vgl. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache, Leipzig 1943, S. 297). Auch *drač*, *drača* „*Paliurus aculeatus*“ ist kein Sumpfgewächs, sondern kommt in trocknen, steinigten Gegenden vor. — Also ein sicherer Fall der slav. Vermittlung.

Διονάα, ON bei Scutari (ŠUFFLAY, Arhiv II, 197). Etymologisch dunkel, doch für das Altertum gesichert. Seine mittelalt. Fortsetzer sind nach ŠUFFLAY rom. *Dagno*, aserb. *Danb* = d. h. *Dani* (a. a. O.). Heute findet sich an demselben Ort, am Drin-Flusse, das alb. Dorf *Vau Dejns* (JOKL, ZONF X, 205; SELIŠČEV schreibt *Vau Denjs*, Slav. nas., 202); *Dejns*, wohl aus *Denjs*, ein Genitiv zu *Dagno*, *Dani* (echtsl. *vau* „Furt“). Oberhalb des Dorfes gibt es einen Berg mit Ruinen, den SELIŠČEV als *Dajino* [?!] verzeichnet. — Nach JOKL wäre der Name slavisch: aserb. *Danb* soll aus *danb* „Zoll“ stammen, denn tatsächlich befand sich hier im Mittelalter eine serb. königliche Zollstätte (ZONF X, 205). M. E. ist aber diese Deutung, trotz ihrer Anziehungskraft, lautlich unmöglich. Denn echtsl. *danb* ergab *dan'* (mit palatalem *n*) zwar im Russischen usw., aber nicht im Serbischen; es ist ein *ř-*, kein *ž-* Stamm; *ř-* Stämme kennen im Serbischen keine Mouillierung: vgl. *plesan* f. — *plesni* (nicht \**plesani*), *neman* f. — *nemani* usw. So würde man bei der Wiedergabe von *danb* „Zoll“ im Rom. nicht *ñ*, sondern nur *n* erwarten. Außerdem war *Danb* ein Masculinum, d. h. ein *ž-* Stamm: vgl. *na Daniu* (Južnosl. filol. XX, 112); *na Dani* ist also einem loc. wie etwa *na kohni* analog. Man muß demnach ohne weiteres die slav. Etymologie aufgeben. Auch die Bergruinen (*Dajino* = d. h. *Danio* ?) sprechen dagegen, und alb. *Vau Dejns*, mit seinem Genitiv (also „Dagno-Furt“, „Furt von Dagno“), zeigt, daß bei der Deutung von dem Bergkastell auszugehen ist; die Zollstätte aber konnte nur am Flusse liegen. — Alb. *Dejn-*, *Denj-*, wegen *é* aus *á*, wohl unmittelbar

aus rom. *Dagno*, ebenso wie sl. *Danb*. Gegenseitige slav.-alb. Beziehungen lassen sich hier nicht nachweisen, auch scheinen sie unmöglich zu sein. — Wie sich aber das alte *Διονάα* zu *Dagno*, *Danb* und *Dejn*-verhält, ist mir unbekannt.

*Nymphaeum*, ON an der Barbanna-Mündung (ŠUFFLAY, Arhiv II, 212). — Etymologisch natürlich klar, doch im Mittelalter nicht mehr bekannt. An derselben Stelle befand sich ein Dorf, das nach rom. Urkunden *Vilipolle* bzw. *Uilipoia* (15. Jh.) heißt, heute alb. *Velipojë* (best.-a), aber auch *Fusha e Gjanë* genannt (Slav. nas., 224) wird. Die Form *Vilipolle* scheint slavisch, *Uilipoia* alb. (= *Velipoja*) zu sein. Daraus rekonstruiert ŠUFFLAY scharfsinnig ein slav. \**Vilipoļe* „Feenfeld“, das er, wenn auch zögernd, als Übersetzung aus *Nymphaeum*, betrachtet (a. a. O.). M. E. trifft diese Deutung, trotz SELIŠČEV (Slav. nas., 224—225) und JOKL (Slavia XIII, 618), das Richtige, nur daß ich nicht \**Vilipoļe*, sondern \**Viļe Poļe* ansetzen möchte (adj. *viļš*, -ā, -ē zu *vila* „Fee“). Da aber heute alb. *Velipojë* auch *Fusha e Gjanë* (d. h. „Breites Feld“) genannt wird, so kann *Velipojë* nicht unmittelbar auf \**Viļe Poļe* zurückgehen, wovon vielleicht auch die altalb. Form *Uilipoia* zeugt (*vi-*, nicht *ve-* wie heute). Wir müssen annehmen, daß \**Viļe Poļe* volksetymologisch zu \**Veļē Poļe* („Großes Feld“) verändert wurde, was später mit *Fusha e Gjanë* (etwas ungenau) übersetzt wurde. Die skr. mundartl. Form *vēļī* „groß“ kommt heute in Montenegro (vgl. VUK, Rječnik, s. v. v. velji; velje zelje), also unweit vom alb. Gebiete, vor. \**Veļe Poļe* zu alb. *Velipojë*, mit alb. -i- für -ē- (aus -e-) wegen *l*. — Sl. Vermittlung ist hier demnach sicher.

*Drinius*, *Drinus*, *Drinō*, Δρίλων (Δρύλων, Δρείλων), mittelalt. *Drinus*, romanisiert auch *Ludrinō*, *Lodrinō*, *Uldrinō*, *Oldrino*, byz. auch Δρυμών (Romanen, 58; Balk. ill., 23), großer Fluß in Nordalbanien. — Der Versuch MLADENOVs, *Drinius*, Δρίλων aus idg. \**drū-* „fließen“ mit Hilfe der albanischen Lautlehre (\**drū-* > \**drü-* > *dri-* wie *mī*, *mi* „Maus“: lat. *mūs*, gr. μῦς usw. oder *mi-zē* „Fliege“: *mucha* usw.; BA IV, 186—187) herzuleiten, scheidet an der Tatsache, daß der alb. Übergang von *ū* zu *ü* (*i*) erst nach der Romanisierung des Balkans stattfand (vgl. *fētyrē*, *yndyrē* aus *factura*, *unctura*, BARIĆ, Arhiv I, 144—145), während die Lautung *dri-* in *Drinius* usw. schon für das Altertum gesichert ist. Was aber dieses alte *dri-n-* betrifft, so kann MLADENOV recht haben, daß es zu aind. *drāvati* „fließt“ usw. zu stellen sei. Vgl. auch *Drinus* = skr. *Drina*, *Dravus* = *Drava* (s. Balk. ill. 86, 87). Demnach wäre auch *Drinius* voralbanisch; jedenfalls ist es für das Altertum sicher belegt. — Nach WEIGAND (BA III, 241) soll sowohl

serb. *Drim* (so schon im Mittelalter, Romanen, 58) als auch alb. *Drî* (best. *Drinî*) auf das mittelalt. *Drinus* zurückgehen; da aber die linke Ufergegend alb. *Zadrimë* (mit sl. *za-*) heißt, so wäre bei *Drî*, *-ni* sl. Vermittlung vorauszusetzen. Dagegen betrachtet JOKL serb. *Drim*, aserb. *Drimb* (im Mittelalter nur einmal *Drinb* belegt) als Entlehnung aus dem Alb. Nach JOKL soll gerade *Zadrimë* (mit sl. *za-*) lehrreich sein: es soll, wegen *-m-* für *-n-*, aus einem instrumentalischen *\*za Drijmb* > *\*za Driimb* > *\*za Drimb* entstanden sein. Instr. *\*Drijmb* zu einem nomin. *\*Drijb* aus dem entnasalierten unbestimmten alb. *Dri* (best. *Driu*) aus *Drî* (best. *Drinî*). Erst nach *\*za Drimb* → subst. *Zadrima* erschien *-m-* auch im FN: *Drinb* → *Drimb* (Slavia XIII, 627 bis 628). Ich halte diese JOKLsche Deutung für vollkommen unmöglich. Erstens kennen ja die Urkunden als Nominativformen aserb. nur *Drimb* und *Drinb*, keinesfalls *\*Drijb*. Zweitens wäre *\*Drijb* als ein *žō*-Stamm flektiert worden (wie *stryjb*, *kyjb*, *bojb*, *krajb* usw.), so daß im Instrumental unbedingt nur *\*Drijemb* zu erwarten wäre, und demnach das Subst. *\*Zadrijema* oder evtl. *\*Zadrëma* lauten müßte. Drittens hätte *-jb-* in starker Stellung (*\*drijemb*) nicht zu *i*, sondern zu *a* bzw. *e* (aus *e<sup>a</sup>*) geführt (vgl. skr. *za-jam*, *na-jam*, *u-jam*, *do-jam* usw., gen. *za-jma*, *na-jma* usw.; also *-j<sub>em</sub>-:-j<sub>em</sub>*), so daß man diesmal wieder nicht *Zadrima*, sondern *\*Zadrijama*, *\*Zadrijema*, *\*Zadrëma* erwarten müßte. So kann ich dieser Erklärung von *Drim* aus alb. Mitteln absolut nicht folgen. Aber auch die Deutung von WEIGAND, (BA III, 240), nach welcher *Drim* aus *Drin*, wie alb. (aus sl.) FN *Osum* aus *Ἄσων* entstanden sei, ist verfehlt, da *Ἄσων* bloß die byzant. Schreibung (vgl. Balk. ill., 16) für den FN *\*Asam(us)* ist (vgl. zur Etymologie MLADENOV, BA IV, 192—193; OŠTIR, Arhiv II, 348ff., 359ff.). Auch ich möchte, nach JOKL, von dem Instrumental ausgehen, doch von dem Instrumental der wirklich belegten Form *Drin(b)* bzw. *Drinus*. Slavisch mußte er *za Drinomb* lauten; dann *n-m* ohne Schwierigkeit assimiliert zu *m-m* (vgl. *m-n* > *m-m* in skr. montenegr. *mämina* „Brombeere“ aus alb. geg. *mân*, Verf., SOF XV, 512, 515). Auf diese Weise gelangte *-m-* in den Stamm, so daß man weiter von *za Drim-om* eine substantivierte Form *Zadrima* bilden konnte, die dazu beitrug, daß *-m-* sich auch in allen Kasus festsetzte<sup>1)</sup>. Auch eine Reihe anderer sl. ON-Bildungen in Albanien mit *za*-Präfix zeigt klar, daß nie die ganze Kasusform in die Bildung eintritt: vgl. *Zabojanë*, *Zareç*, *Zagradishtë*, *Zavalinë* (*za-val-ina*), *Zaleshtik* (zu *lëska* „Haselnußstaude“)

<sup>1)</sup> Mit der byzant. Schreibung *Δρυμόν* ist nichts anzufangen; diese Form ist nie eine volkstümliche gewesen, und sie zeigt griech. Volksetymologie.

usw. (SELIŠČEV, Slav. nas., Register). Wie man ersieht, stützt sich die hier vorgeschlagene Lösung weniger auf unbelegte Formen. — Also sl. *Drinb* > *Drimb* entweder direkt aus rom. *Drinus* oder (theoretisch) aus alb. *Drin-i*; alb. *Drin-i* wahrscheinlich unmittelbar aus *Drinus* (sehr alte sl. Vermittlung, vor dem Übergang *n-m*, möglich rein theoretisch), während *Zadrimē* natürlich sl. Ursprungs ist.

Ἄγιον ὄρος, Merdita in Nordalbanien (JOKL, ZONF X, 210). Slavisch *Svetigrad* (geschr. kyrill. СВЕТИГРАД, SELIŠČEV, Slav. nas., 258, 264 u. Karte). Alb. heißt der Berg *Mali Shejnt*, was eine treue Übersetzung von Ἄγιον ὄρος ist. Der griechisch-orthodoxe Kultus ist in der Gegend auch sonst feststellbar (JOKL, a. a. O.). Ein lat. \**Mons sanctus* fehlt. — Die slav. Form weicht nach ihrer Bedeutung mehr als die albanische von der griechischen ab. Man kann nicht sagen, ob *Svetigrad* auf Ἄγιον ὄρος direkt oder erst durch Vermittlung von *Mali Shejnt* zurückgeht.

*Lissum*, Λίσσος (mit Ἀκρόλισσοσ), Hafen an der Drinius-Mündung (Balk. ill., 2; Romanen, 9). Im Mittelalt. noch: *Lessum*, *Lessa*, *Lessium*, *Lexium*, endlich *Alessium*, *Alexium* (Romanen, a. a. O.); ital. *Alessio*. — Nach KRAHE aus gr. λισός „glatt, kahl; hoch“; doch ist dies wohl in der Tat nur volksetym. Die Bildung auf *-ss-* erweist deutlich einen voridg. ON (vgl. KRETSCHMER, Sprachl. Vorgesch. des Balkans, im Buche Les Balkans, leur passé et leur présent, Belgrad 1936, S. 42, 45; BARIĆ, Hŷmje, 55; TROMBETTI, Archiv III, 96 ff.). — Aserb. *Lěšb* (Slav. nas., 201); alb. *Lesh*. — Die sl. Form kann wegen *-š-* für *-ss-*, *-s-* nicht den ant. Formen *Lissum*, Λίσσος entsprechen; doch das adjektiv. mittelalt. *Lessium*, *Alessium* kann die Quelle von *Lěšb* sein. Vgl. ebenfalls skr. *Omiš* in Dalmatien, nicht aus *Almissa* usw., sondern aus einem adj. *Almissium*; (*D*)*almisium* (SKOK, Arhiv I, 4 mit Lit.), mit *si* > *š* wie in ursl. *šiti* „nähen“ gegenüber lit. *siūti* usw. So braucht *Lěšb* nicht unbedingt auf alb. *Lesh* zurückzugehen. — Was nun alb. *Lesh* betrifft, so kann es sowohl unmittelbar aus dem Rom. als auch aus sl. *Lěšb* stammen. Rom. *Lessum* bzw. *Lessium* ebenso wie sl. *Lěšb*, alles hätte eben *Lesh* ergeben. Wie WEIGAND mit Recht bemerkt, kann man nicht entscheiden, ob *Lěšb* die Quelle von *Lesh* ist oder umgekehrt (BA III.239); wir fügen hinzu, daß auch direkte Entlehnung aus dem Rom. sowohl bei *Lěšb* als auch bei *Lesh* möglich ist. — Auch *ě* für *i* (*Lěšb*: *Lissum*) hilft nichts: lat. *i* ergab noch vor der slav. Einwanderung rom. *e*: vgl. *Srěmъ* aus \**Sermъ* = *Sirmium*, *Syrmium* (A. MAYER, Podg. kr., 21); ebenso enthalten alb. Lehnw. aus dem Dalmatischen schon *e* für *ě* aus *i*: *kreshtë* aus *crīsta*, *letrë* aus *littera*, *ve* aus *vidua* (BARIĆ, O uzajamnim odnosima balk. jez., 25).

*Mathis*, ein Nebenfluß des Adr. Meeres in Nordalbanien; im Altertum nur einmal, doch sehr klar belegt: „*Mathis* Dyrrachi non longe a Lisso“ (Balk. ill., 28; Real. Encycl. von PAULY-WISSOWA, Bd. XIV, 2195); byzant. ἡ Μάτιη (Slav. nas., 240). Nach PAULY-WISSOWA aus „illyr.“ *mat-* „Ufer“ (a. a. O.); nach MLADENOV aus idg. \**mad-* „nass sein usw.“ zu alb. *manj*, *maj* „mästen“ = \**madniō*, mit „thrakisch-alb.“ Schwanken von  $t^{\times} : d^{\times}$  (BA IV, 187—189). Doch vgl. auch BN Μαθία in Griechenland, Messenien (PAULY-WISSOWA, a. a. O.). Dunkel, doch jedenfalls alt in Albanien. — Aserb. *Matb* seit dem 14. Jh. (Agramer Wb.), auch ON [?] *Brëgb Mati* (pisano na *Brëgb Mati*), 14. Jh. (Slav. nas., 205). Heute alb. FN *Mat* (best. *Mati*); die anliegende Gegend heißt alb. *Matja* oder *Breg Mati* bzw. *Bregmatja* (JOKL, Slavia XIII, 616—617, 628). — Nach SELIŠČEV weist eben die alb. Bildung *Bregmatja* bzw. *Bregu e Matjës* auf sl. Vermittlung hin, da es auch aserb. na *Brëgb Mati* heißt (Slav. nas., 205). Dagegen betrachtet JOKL die alb. Ausdrücke *Breg Mati* u. *Bregmatja* als einheimische Bildungen; sl. *brëgb* ergab im Alb. auch ein Appell. *breg* „Ufer“ (vgl. auch *Brethkalja* aus *breth-kali* „Roßtanne“); *-ja* soll die alb. „Artikulierung“ bedeuten (o.c., 616—617). Doch kann m. E. der Ausdruck aserb. na *Brëgb Mati* („*pisano na Brëgb Mati*“) sehr wohl auch eine rein sl. Konstruktion sein (vgl. na *bregu Zete gumno*, Južnosl. filol. XX, 116), und den montenegr. Gebrauch des Accusat. statt Locativs aufweisen, der ja sehr alt ist (VUJOVIĆ, Južnosl. fil. XX, 87ff.). Die Albaner konnten dann die serb. Wortgruppe *Brëgb Mati* auf ihre Weise „artikulieren“. — Was die bloßen Formen aserb. *Matb*: alb. *Mat* (best. *Mati*) m. und *Matja* f. betrifft, so glaubt JOKL, die alb. Priorität auch hier annehmen zu sollen. Gegenüber dem ant. *Mathis*, \**Mati* steht sl. *Matb* f. (*Mati* gen. usw.), alb. *Mat-i* m. aber zugleich *Matja* f. (das aus \**Matijë*; zuerst als Gegendname, weiter auch als FN gebraucht). Erst nach diesem alb. *Matja* f. konnte nach JOKL sl. \**Matb* m. (\**Matb* m. aus *Mathi-s* wie etwa aserb. *dinarb* aus *δηνάριον*, o.c., 628) zu *Matb* f. werden. Ich kann ihm hier nicht folgen. Wäre wirklich dieses alb. *Matja* f. für die serb. Form von Belang, so würde ich unbedingt ein aserb. \**Matja*, \**Maća* erwarten, das aber nicht vorkommt\*). Außerdem wissen wir ja nicht, ob *Matb* männl. oder weibl. Geschlechtes war; da aber *-t*-Bildungen der *i*-Stämme häufig und dabei Feminina sind (*ratb*,

\*) Nur in serb. Handbüchern der Geographie finde ich dafür ein *Maća* f., das aber erst der ganz rezenten serbischen Kenntnis Albaniens zu verdanken ist (ich denke an die Kriegsereignisse von 1915); aserb. ist nur *Matb* (*i*-Stamm) bekannt.

*papratb, svojatb, nitb, dobytb; kostb, mastb, vlastb*; Abstracta auf *-ostb* usw.), so konnte auch *Matb* sehr leicht *ž*-stämmiges Femininum werden, ohne daß das Alb. hier mitspielen mußte, besonders wenn zu dieser Zeit aserb. *t* vor Palatalen noch leicht palatalisiert war. Auch byz. ἡ Μάτρη kann, trotz JOKL, nicht alb. *Matja* f. repräsentieren, und braucht überhaupt nicht etwas mit der sl. und mit den alb. Formen zu tun zu haben, sondern erklärt sich einfach aus dem alten *Mathis*, wobei byz. *-η* natürlich zuerst nur die Schreibung für *-i* wäre, und weiter analogisch als Endung eines alten *ā*-Stammes gefaßt würde. Man kann immerhin nicht die Tatsache leugnen, daß im 14. Jh. die Albaner schon am Mati saßen, wie wohl aus der rom. Schreibung *Matcho* („ali zali de *Matcho*“ = „an der Mati-Ufer“; ŠUFFLAY, Arhiv II, 217) = wohl alb. *Matja* hervorgeht. Da aserb. Formen aus dem 14. Jh. zuerst belegt sind, so konnten wirklich die Serben zu dieser Zeit den Namen auch durch alb. Vermittlung aufnehmen, wie dies auch sonst geschah (vgl. u. Sicula); doch mit Hilfe sprachlicher Angaben läßt sich das in diesem Falle gar nicht nachweisen. Sowohl *Matb* als auch die alb. Formen können unmittelbar auf die illyr.-rom. Form zurückgehen, obschon auch gegenseitige slav.-alb. (u. umgekehrte) Prozesse nicht ausgeschlossen werden können.

\**Crista* (?), im Mati-Bassin. — SELIŠČEV verzeichnet einen alb. BN *Krstec* bzw. *Skrtec* (er schreibt kyrill. Крстец, Скртец; Slav. nas., 259), wozu JOKL einen ON *Krēstec* hinzufügt (Slavia XIII, 622). Nach SELIŠČEV ist die Etym. slavisch: zu *krbstb* „Kreuz“ (a. a. O.). Ohne diese Deutung kategorisch in Abrede zu stellen (er vergleicht damit kroat. ON *Križevci*, dt. *Kreuzburg*; vgl. auch serb. *Mala Krsna* u. *Velika Krsna*), weist JOKL auf die Möglichkeit hin, daß in alb. *Krēstec* eine sl. volksetym. Umformung von lat. *Crista* vorliegt, denn auch in Dubrovnik erschien rom. BN *Cresta* später slavisiert als *Crestec*, d. h. *Krstac* [recte: *krste<sup>a</sup>c*] (a. a. O.). Zwischen Dubrovnik und dem alb. *Krēstec* lag wohl, oberhalb von Kotor, ebenfalls eine \**Crista*, \**Cresta*, die auch seit dem 14. Jh. als serb. BN *Krstac* erscheint, falls die Skoksche Etymologie dieses serb. BN (Slavia X, 480) das Richtige trifft. — Ist also alb. *Krēstec* wirklich auf lat. \**Crista* zurückzuführen, so liegt hier ein sicherer Fall sl. Vermittlung vor.

\**Αλβανον*, Gegend in Nordalbanien, \**Αλβανόπολις*, Stadt, an der Stelle des heutigen Kruja (?). Vgl. dazu etwa BARIĆ (Lingv. stud., 7ff.). \**Αλβανόπολις* hat mit der Genesis des alb. Volkes nichts zu tun: es enthält sicher voridg. *alb-/arb-*, das auch in *Albona* = *Labin*, *Alba Longa*, *Albion* usw. wiederkehrt (TROMBETTI, Arhiv III, 14—15; BARIĆ,

a. a. O.; SELIŠČEV, Slav. nas., 74). Vgl. auch im Kaukasus Ἰαλβανία (PISANI, Mélanges H. Grégoire, Brüssel 1950, S. 535). — Der sl. ON *Rabǫnǫ* (Romanen, 43) und *Labǫnǫ* (Slav. nas., 74) bezieht sich wohl auf Ἰαλβανον, \*Ἀρβανον. Alb. ON und Gegendname fehlen (heute nur echtalb. *Kruja*; so seit dem 13. Jh., WEIGAND, BA III, 244); doch verbindet man gewöhnlich mit Ἰαλβανον den alb. Volksnamen *Arbën*, *Arbër*. Ich muß nur hervorheben, daß hier *-ën/-ër* (tosk. mit Rhotazismus) nicht unbedingt auf *-αν-* in Ἰαλβ *-αν-ον* zurückgehen muß; denn man könnte ebenfalls von einem *Albos* (ebenfalls in Albanien belegt, SKOK, Agramer Rad CCLXXII, 79) ausgehen und in *-ën/-ër* den alb. Plural erblicken, wie es SKOK im Fall von *Lap-Labër*, Gegend *Labëri-ja* mit Recht machte (o.c., 79ff.). — Jedenfalls ist sl. *Rabǫnǫ*, *Labǫnǫ*, wegen der Metathese, alt; ob es unmittelbar auf die rom. bzw. griech. Form zurückgeht oder durch alb. *Arbën* vermittelt ist, kann man auf Grund der Lauterscheinungen nicht entscheiden. Auch sl. \**Arbǫnǫ*, \**Orbǫnǫ* (vor der Metathese) könnte theoretisch die Vorstufe des alb. *Arbën* sein (zur Zeit der ersten slav.-alb. Berührungen fand die sl. Liquidametathese noch nicht statt, BARIĆ, Hÿmje, 75); aber es fehlen lautliche Kriterien dazu. In diesem Fall kann man also slavisch-albanische gegenseitige Beeinflussungen nicht nachweisen. Sowohl die Slaven als auch die Albaner konnten auch direkt aus dem Rom. bzw. Griech. entlehnen, obschon auch dies unbeweisbar wäre. — Was den südalb. Gegendnamen *Labër* und das Ethn. *Lab* (zu *Alb-*) betrifft, so liegt hier natürlich sl. Vermittlung vor (SKOK a. a. O.; Dolazak, 101); auch hier muß nicht *Labëri-ja* auf \**Albania* (mit Rhotaz.) zurückgeführt werden, da auch hier *-ër-* alb. tosk. Pluralendung sein kann (vgl. oben)<sup>1</sup>). Doch slav. \**Labǫ* (> alb. *Lap*) ist aus den Quellen unbekannt und läßt sich nur auf Grund der Lautgeschichte rekonstruieren. — Aserb. *Arbanasinǫ* (heute, etwas veraltet, serb. *Arbànas*) entspricht weder dem alten *Rabǫnǫ* noch (wegen *-b-*) dem ngr. Ἰαρβανίτης (vgl. VASMER, Greko-slav. etjudy II, 206), sondern es geht auf alb. *Arbën* zurück; die Entlehnung ist aber rezent, da *ar-* die Metathese nicht mehr mitmachte.

*Durrachium*, Δυρράχιον, großer Hafen am Adriatischen Meere. Die Stadt hieß zuerst *Epidamnnum*, Ἐπίδαμνος (Balk. ill., 24), doch war auch der neuere Name Δυρράχιον noch altgriechisch und römisch (vgl.

<sup>1</sup> *Labanicë* in Ostalbanien, im Raum Ohrid-Korçë (Slav. nas., 311—312), hat damit nichts zu tun: es ist \**Labǫdnica*, zu *labǫb* „Schwan“, ebenso wie *Labu-nička* (*Reka*) in Westmazedonien (hier mit serb. *u* aus *ǫ*).

Balk. ill., 2). — Nach KRAHE dürfte Δυρράχιον griech. Ursprungs sein (aus δυρ- + ραχία „Brandung“). — Wie man die heutigen Formen serb. *Dráč*, alb. *Durrës*, *Durrs*, scutarinisch *Durc*, ital. *Durazzo* gewann, hat SKOK überzeugend erklärt (Arhiv II, 111ff.); diese Erklärung billigen auch VASMER (ZSPH V, 287) und BARIĆ (Lingvist. stud., 29). Nach SKOK konnte *Durrachium* nicht unmittelbar alb. *Durrës* usw. ergeben; aus *Durrachium* würde man nur alb. \**dreq* [bzw. \**drag*] erwarten (so auch WEIGAND, BA III, 239). *Durrachium* [*durakio-*] konnte regelmäßig sl. \**Dračb* ergeben, was weiter zu *Dráč* führte; rom. *k̄i* zu sl. *č* wie in *urceus* > *vrč* usw.; *u* zu \**z* wie auch sonst (vgl. SKOK, a. a. O.). Aus \**Dračb* entstand *Durrës* regelmäßig, nur daß der Akzent im Alb. verschoben wurde (SKOK, VASMER, BARIĆ). Für alb. *s* aus sl. *č* vgl. nicht nur *porosis* aus *poročiti* (BARIĆ, Lingv. stud., 29), sondern auch *Svač* > *Shas* (s. oben, u. Suacium) oder *Gjëmsiçë* (Slav. nas., 57), über \**Glëmbësiçë*, aus *Globočica*. — Nach WEIGAND wäre es jedoch unmöglich, *Durrës* auf \**Dračb* zurückzuführen, weil das abgeleitete Ethnikum angeblich nur *Durëcak* lautet, und somit auf rom. (ital.) *Durazzo* (mit *zz*, *z* = *ts*) hinweisen soll (a. a. O.). Doch *Durëcak* ist nichts anderes als eine Kreuzung von *Durrësak* (mit -ë-) und *Durrcak* (aus *Durrsak*, ohne -ë-), wo -*rrs-* lautgesetzlich, aus alb. Mitteln, in *rrts* = *rrc* übergang: vgl. z. B. geg. *çilc* „Schlüssel“ neben *çelës*, *palcë* || *palsë*, geg. *dorc* „Handgriff“ neben *dorëzë* usw. (JOKL, LKU, 115, 233—234). Alle Stufen sind hier auch wirklich bekannt: *Durrës* — *Durrs* — *Durc*. So hat hier das rom. -*zz-* nichts zu tun. — Endlich führt auch A. MAYER *Drač*, über \**Dračb*, auf *Durrachium* zurück, während er alb. *Durrës* aus einem \**Durratium* herleitet, das ebenso die Quelle von ital. *Durazzo* sein soll (Podg. kr., 20). Doch wo ist dieses \**Durratium* belegt?! Außerdem genügt *Durrachium* der Form *Durazzo*, wie schon SKOK festgestellt hat (zu ital. venez. -*z-* aus lat. -*chi-* vgl. *brazo* aus *brachium*). — So müssen wir SKOKS Deutung ohne Einschränkung beibehalten. Hier haben wir es mit einem Beispiel zu tun, wo die alb. Form sicher aus dem Sl. stammt, während das Umgekehrte sicher unmöglich ist.

\**Dëvolos*, Fluß in Südalbanien, byzant. Δεάβολις, Διάβολος, mittel-lat. *flumen Diaboli* (MLADENOV, Spis. na Bŭlg. akad. XVI, 83ff.; SELIŠČEV, Slav. nas., 240). Altbulg. heißt die anliegende Gegend *Dëvolkskaa gora* (MLADENOV, o. c., 83); dem entspricht ein ngr. Δηβολία (WEIGAND, BA III, 239—240; SELIŠČEV, a. a. O.). Heute alb. *Devoll* (WEIGAND, a. a. O.; H. LOUIS in Slav. nas., 53). — Obschon der Fluß im Altertum einen anderen Namen trug (?Εορδαϊσικός; MLADENOV,

o. c., 85 Fußn. 1), hält MLADENOV \**Dēvolos* für thrakisch (gr. Διάβολος, m. lat. *f. Diaboli* ist natürlich Volksetymologie), von einem idg. \**dēy-* „fließen“ abgeleitet. Für thrakisch kann ich keinen ON in Albanien halten, da Albanien nie thrakisches Land war; doch es handelt sich hier wohl um einen FN, der vielleicht von einer idg. Wurzel abgeleitet und wohl illyrisch war. So könnte im übrigen die MLADENOVsche Erklärung zu Recht bestehen. — Alb. *Devoll* kann schon wegen des erhaltenen intervok. *-v-* nicht alt sein, und auch der Vokalismus weist wohl auf jüngere Entlehnung hin; aus \**Dēvolos* wäre bei direkter Übernahme im Alb. nur etwa \**Djell* bzw. \**Doll*, \**Duall* zu erwarten. Aber auch eine rezentere Aufnahme aus dem Ngr. ist unmöglich: dann hätte ngr. δ- im Alb. \**dh-* (vgl. *dhaskall* aus [δi-]δάσκαλος), ngr. -η- (vgl. Δηβολία) im Alb. wohl *-i-* ergeben (also \**Dhivoll*, \**Dhivol*). So handelt es sich hier um slav. Vermittlung: sl. \**Děvolъ* (\**Děvola* f. ?) ergab regelrecht alb. *Devoll*, und zwar zu einer Zeit, wo sl. *-v-* im Alb. nicht mehr schwand (s. dazu oben, u. Barbanna).

*Aous*, Ἀῶος; auch Αἶας, *Aias*, *Aeas*, gen. Αἴαντος; byz. Βοῶσα, Βοούσα (Balk. ill., 14), großer Fluß in Südalbanien. — Slavisch *Vojusa* (Slav. nas., 240)<sup>1)</sup>; alb. *Vijosë* (H. LOUIS in Slav. nas., 53). — Die Verhältnisse sind schwierig. Allerdings scheint byz. Βοῶσα, Βοούσα, schon wegen des *-α*, auf die slav. Form *Vojusa* zurückzugehen. Doch die Beziehung von sl. *Vojusa*, alb. *Vijosë* zu den antiken Varianten bietet mehrere Probleme. Den Typus Αἶας, *Aias*, *Aeas* (ein *-nt-*Stamm) betrachtet KRAHE einfach als eine griech. Volksetymologie (Balk. ill., 14 Fußn. 1). M. E. aber ist eben diese Form wichtig, da sie *-i-* aufweist, das auch in *Vojusa*, *Vijosë* wiederkehrt. So wird man statt Ἀῶος, *Aous* die Formen \**Ajōos*, \**Ajōus* ansetzen müssen. Denn alb. *Vijosë* kann wegen *-s-* nicht alt sein; dagegen \**Vousa* (vgl. Βοούσα) hätte lautgesetzlich nicht slavisch *Vojusa* ergeben können, da im Sl. zwischen Intervokalen nur *-u-* zu erwarten ist (vgl. oben, u. Barbanna). Aber auch die Struktur von \**Ajōos*, \**Ajōus* ist recht befremdend. Wäre es erlaubt, dafür ein \**Ajōs* anzusetzen, so ließe sich sl. *Vojusa* ganz gut verstehen: *a* > *o* und *v-* im Anlaut wie in *Videm*: *Udine* usw. Fremdes *o* zu sl. *u* (nicht unbedingt *y*!) wie auch sonst in östlicheren Balkanländern: vgl. serb. *Medun* aus *Med(e)on* (A. MAYER, Podg. kr. 17—18), auch *Solunō* aus \**Salōna*, Θεσσαλονίκη in Mazedonien gegenüber \**Solynō* aus *Salōna* in Dalmatien u. a. — Alb. *Vijosë* erklärt sich ohne Schwierigkeiten aus

<sup>1)</sup> SKOK schreibt *Vojuša*, mit *-š-* (Agramer Rad CCLXXII, 80, 81, 83); diese Form ist mir unklar (vgl. weiter unten).

sl. *Vojusa*: *u > o* wie z. B. in alb. *Sohagorë* = sl. *Suchā Gora*, *Sohodol* = *Suchodolъ*, *Ojanik* = *Uljjanikъ* usw. (vgl. SELIŠČEV, Slav. nas., 326); unbetontes *-i-* aus *-o-* über *\*-ě-* vor *j*: vgl. dazu z. B. ON *Shin Gjin* „San Giovanni di Medua“ gegenüber sonstigem *shën* (*Shën Pall* usw.) aus dem betonten *shejnt*, *shéjnt* „heilig“ aus *sanctus* (WEIGAND, Alb.-dt. u. dt.-alb. Wb., Leipzig 1914; JOKL ZONF X, 210), über *\*shenjt*, wo *jt* lautgesetzlich aus lat. *ct* entstand (dazu BARIĆ, O uzaj. odn. balk. jez., 21—22). — Die angebliche sl. Form *Vojuša*, mit *-š-*, ist rätselhaft. Eine ältere, schwach albanisierte sl. Form? — Jedenfalls aber *Vijosë* aus dem Slav.

Es wären solche ONN natürlich auch in Mazedonien, in Kosovo und in Metohija zu suchen; da wir aber in diesen Gegenden m. E. wirklich mit älteren alb. Spuren zu rechnen haben (vgl. dazu bes. JOKL, Albaner in Eberts Reall.; BARIĆ, Lingv. stud., 26—27), so halte ich dieses Gebiet für prinzipiell von Montenegro und Albanien verschieden und will mich hier damit nicht beschäftigen.

Aus meiner ganzen Analyse ergibt sich folgender Schluß: ich vermag weder in Montenegro noch in Albanien sichere Beispiele zu entdecken, wo zwischen den Romanen bzw. Griechen und den Slaven bei früher Übernahme der antiken ONN die Albaner als Vermittler gewirkt hätten. Dort, wo die Slaven solche ONN wirklich von den Albanern übernahmen, handelt es sich um eine späte Epoche (nicht früher als das 14. Jh.), als in diesen Gegenden alb. Siedler schon von den Quellen bezeugt werden (wie *Duke* in Montenegro, modern *Ulcinj* ebda, *Šikla* in Albanien). Es gibt, umgekehrt, eine ganze Reihe von Fällen, wo rom. bzw. griech. ONN ins Albanische sicher durch slav. Vermittlung gerieten<sup>1)</sup>. Auf Grund des Gesagten empfiehlt es sich m. E. nicht mehr, mit Hilfe der Ortsnamen alb. Priorität gegenüber den Slaven in Albanien und in Montenegro zu suchen. Sollten die Albaner auch wirklich vor den Slaven in diese Gegenden eingewandert sein, so läßt sich das auf Grund des bisher bekannten Ortsnamensmaterials gar nicht beweisen; nur das umgekehrte ist wahrscheinlich.

Belgrad

IVAN POPOVIĆ

<sup>1)</sup> Die Zahl ließe sich durch solche ONN vermehren, wo die sl. Vermittlung, ohne urkundlich bezeugt zu sein, rein sprachlich gesichert ist: vgl. *Lab*, *Labërija* aus *\*Labъ-Albos* (s. oben, u. \*Αλαβων), *Tomor*, FN *Tomorricë* aus *\*Tomorъ*, mit sl. *a > o* aus *Tomarus* (WEIGAND, BA III, 238; VASMER, ZSPH V, 287), *Osum* aus *\*Osumъ* = *\*Asamus*, mit sl. *a > o* (WEIGAND, BA III, 240; VASMER, a. a. O.; MLADENOV, BA IV, 192—193) usw.